

469

Samstag, 8. März 2014

Beckumer Geschichte(n)



Hingucker mit historischem Bezug: das Schwert in Übergröße auf dem Kreisverkehr Hammerstraße.
Bilder: Schürbüscher

Ringknaufschwert ist für Forscher ein Glücksfund

Beckum (gl). Dank des Heimat- und Geschichtsvereins wurde ein Hinweis zum Denkmal des Beckumer Fürstengrabes errichtet. Inmitten des Kreisverkehrs der Hammerstraße, auf dem Gelände einer mittelalterlichen Grabanlage, weist eine Nachbildung des sogenannten Ringknaufschwertes in Übergröße auf das Fürstengrab hin, in dem es 1959 gefunden wurde.

Das Schwert steht in unmittelbarer Nachbarschaft seines Fundortes, der durch ein weiteres Denkmal markiert ist. Denn 1989 stiftete die Firma Phoenix eine Gedächtnisstätte aus zwei Findlingen mit Bronzeplatten, die von Heinz-Gerd Bücker gestaltet wurden. Sie zeigen kämpfende Franken und Sachsen mit den Raben Wodans, dem Toten- und Schlachtengott der Germanen. Der große abgeflachte Findling stammt vom Hof Steinhoff in Unterberg und hat – wie Winkelmann und Schulte vermuteten – ursprünglich in heidnischen Zeiten als Opfertisch gedient.

Und jetzt wird das Fürstengrab durch ein zweites Denkmal auch Durchreisenden zur Kenntnis gebracht, denn das vier Meter hohe Schwert macht sicherlich neugierig und deutet auf diese alte Grabanlage hin, in der das sogenannte Ringknaufschwert gefunden wurde. Ursprünglich hatte man angenommen, dass der Fürst als Sachsenkrieger aus dem Norden in den Kämpfen gegen die Franken zu Tode gekommen sei. Doch aufgrund neuerer Forschungen weiß man, dass er in

Beckum aufgewachsen ist und hier gelebt hat, somit Einheimischer war und den Namen „Fürst von Beckum“ – wie Professor Winkelmann ihn genannt hat – zu recht trägt.

Die in den Jahren 2004 bis 2006 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte weiterführende Untersuchung der Beckumer Gräberfelder erbrachte grundlegende neue Erkenntnisse die sich von früheren Forschungsergebnissen deutlich absetzten. Wie Dr. Vera Brieske von der Altertumskommission für Westfalen feststellen konnte, ergab die wis-

senschaftlich Auswertung aller Grabungsergebnisse, dass die Beckumer Gräberfelder I und II als eine Einheit angesehen werden müssen.

Da außerdem die Grabbeigaben fränkischen Ursprung sind, weisen sie den Fürsten – nicht zuletzt durch die Be-

sonderheit des Ringknaufschwertes – als Mitglied einer merowingischen Kriegerelite aus, mit der er möglicherweise durch ein königliches Gefolgschaftsverhältnis verbunden war, wie Brieske vermutet.

Die Belegung des Gräberfeldes I erfolgte von ersten Drittel des 6. bis Mitte des 7. Jahrhunderts, wobei die ersten Bestattungen nach Geschlechtertrennung, später jedoch wohl im Familienverband, stattfanden.

Ein reichlich ausgestattetes Kriegergrab – ähnlich dem Fürstengrab in Beckum II – lässt vermuten, dass es sich um die Vorgängergeneration des Beckumer Fürsten handeln könnte.

Hugo Schürbüscher



Hintergrund

Entdeckt wurde das Gräberfeld Beckum I aufgrund vieler Knochenfunde und Grabbeigaben vorwiegend beim Straßenbau der heutigen B 64 Anfang der 1860er-Jahre. Und so wurden von den Ausgräbern F.A. Borggreve und M.F. Esselen in den Jahren 1860 bis 1863 umfangreiche archäologische Grabungen vorgenommen, die 1979 von Torsten Capelle, Professor für Früh- und Urgeschichte, erneut untersucht und katalogisiert wurden.

Die Entdeckung des ungefähr 250 Meter entfernt liegenden Fürstengrabes ist dem Heimatforscher Anton Schulte zu verdanken, der verschiedene anstehende Baumaßnahmen kritisch begleitet hat und 1959 - aufgrund der Entdeckung einer Schwert-

klinge und Pferdehänen - mit Archäologen vom Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte an den umfangreichen Grabungen teilnahm.

Heute weiß man, dass das als Beckum II bezeichnete Gräberfeld als separater Bereich einer hochgestellten Persönlichkeit zu sehen und Teil des Bestattungsfeldes I ist, zumal in beiden Grabfeldern zeitgleich bestattet wurde. Wenn auch einzelne Grabbeigaben deutlich älter sind, ist die Grablege des Fürsten nach Dr. Brieske um das Jahr 600 nach Christus unstrittig. Die Stadt Beckum würdigte diese Erkenntnisse durch entsprechende Straßennamen, die in diesem Bereich auf Germanenstämme und Ausgräber hinweisen.